Arthur Jubelt, Unsere Heimat im Bild: Zeitz, hrsg. von Hans-Joachim RICHTER. Eigenverlag Hans-Joachim Richter, Leipzig 1999. 542 S., zahlr. Abb.

In der ehemaligen DDR schien sein Name vergessen und ausgelöscht. Sein Lebenslauf ist nur bruchstückhaft überliefert. Offizielle Nachforschungen waren gefährlich; sie blieben aus. Der so verfemte ist der Schriftsteller, Verleger und Druckereibesitzer Arthur Jubelt (1894–1947). Dennoch hat Hans-Joachim Richter – eher heimlich – über Leben und Werk von Jubelt nachgedacht, geforscht, sein Schicksal rekonstruiert. Seit der friedlichen Revolution von 1989 verfolgt Richter jede mögliche Spur, geht jedem noch so vagen Hinweis nach, um Dokumente über Jubelt zu finden oder Zeitzeugen zu befragen. Es leben aber nur noch wenige Menschen, die den ersten Oberbürgermeister von Zeitz nach der Befreiung durch die Amerikaner im Jahre 1945 persönlich kannten. 30 oder 40 Jahre zuvor wäre das leichter gewesen. Dann wäre allerdings unter demokratischen Verhältnissen das Leben von Arthur Jubelt auch anders verlaufen.

Nach dem Abitur am Zeitzer Stiftsgymnasium zog er in den Krieg und wurde schwer verwundet. Ab 1920 studierte er in Halle/S., Freiburg und München Kunstgeschichte und Rechtswissenschaft. Nach dem frühen Tod des Bruders trat er 1927 in das väterliche Zeitzer Verlagsgeschäft ein. Für die „Zeitzer Neuesten Nachrichten" gab er von Anfang an die kunsthistorisch anspruchsvolle und denkmalpflegerisch wertvolle Beilage „Unsere Heimat" heraus, für die er die Beiträge selbst schrieb. Diese Arbeiten sprengen den engen heimatgeschichtlichen Rahmen, auch wenn er seine Heimatstadt zum Ausgangspunkt wählt. Das über 1000-jährige Zeitz gehört zu den geschichtsträchtigen Städten in Mitteldeutschland. Manchmal hat es auch Reichsgeschichte geschrieben. All das leuchtet auf, wenn man die Beiträge von Jubelt von 1927 bis zum April 1943 liest. Die bis ins kleinste Detail sauber recherchierten Arbeiten stützen sich teilweise auf Quellen, die heute nicht mehr benutzbar sind. Jubelt beschreibt auch Wüstungen, die heute keiner mehr kennt, und Häuser, die nicht mehr stehen. Er erinnert an die Gebrüder Denhardt, die 1890 den Deal zwischen England und Deutschland ermöglichten, als Helgoland deutsch und ein Stück Ostafrika englisch wurden. Ausführlich beschreibt er den Aufstieg von Julius Blüthner, dem Begründer der weltbekannten Pianofabrik in Leipzig. Wir erfahren, daß Otto Baensch, der Erbauer des Kaiser-Wilhelm-Kanals (Nord-Ostsee-Kanal) in Zeitz geboren ist. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen stehen aber historische Gestalten, wie der in Zeitz begrabene Georg Agricola, oder Martin Luther, Anna Magdalena Bach, Karl Friedrich Schinkel u. a.

Jubelt war ein eher konservativer, ein besonnener aber kein rückwärts gewandter Mann. In der NS-Zeit mußte er manche Repressalien erdulden, so als seine Zeitung 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte. Nach dem Ende der NS-Herrschaft gehörte er zu den Frauen und Männern der ersten Stunde, als Gründungsmitglied der CDU und erster Oberbürgermeister in Zeitz. Verdächtigungen, er sei Mitglied der NSDAP gewesen, werden bis zum heutigen Tag geschürt. Sie haben sich als unwahr herausgestellt.[1]

Als die Amerikaner Ende Juli aus Mitteldeutschland abzogen und die sowjetische Armee wenig später einrückte, war der demokratische Neuanfang schnell zu Ende. Die Russen verhafteten Arthur Jubelt auf Veranlassung kommunistischer Denunzian-

[1] Arthur Jubelt schreibt dem Gouverneur der US-Militärregierung in Zeitz am 7. Juni 1945: Wie aus meinem Fragebogen einwandfrei hervorgeht, bin ich nie Mitglied der NSDAP gewesen, habe im Gegenteil schon einige Zeit vor der Machtergreifung im starken Gegensatz zur Parteianschauung gestanden [...], Archiv Hans-Joachim Richter.

ten und verschleppten ihn in die Internierungslager in Halle und Torgau, ehe sein Lebensweg am 6. Dezember 1945 im sowjetischen „Speziallager II Buchenwald" endete. Die Stadt Zeitz tut sich schwer mit der Ehrung eines ihrer großen Bürger im 20. Jahrhundert. Sollte Jubelt, wie Richter schreibt „das schlechte Gewissen von Zeitz" bleiben?[2] Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wo Jubelt in der NS-Zeit gestanden hat, so ist er mit der vollständigen Publikation seiner Arbeiten in „Unsere Heimat im Bild" erbracht.

Leipzig Gerald Wiemers

Siegfried Petz, Zehn Zentimeter Himmel im Quadrat. Ein autobiographischer Roman. Brendow Verlag, Moers 2000. 192 S.

In der Leipziger Studentenakte von Siegfried Petz ist vermerkt „Exmatrikuliert: 3. 11. 52, Grund: verhaftet". Die umfangreiche Akte beschreibt alle äußeren Lebensumstände, Herkunft und Tätigkeit seiner Eltern, die Kindheit in der sächsischen Kleinstadt Penig, hält die Begründung für den Studienwunsch fest, und mehrere Fragebögen zeugen von der positiven Aufbruchstimmung, die so viele seines Jahrgangs nach dem Zusammenbruch 1945 beflügelt hat. Die näheren Umstände seiner Festnahme aber bleiben ungewiß. Nach fast 50 Jahren legt der pensionierte Düsseldorfer Arzt seine Erinnerungen an diese Zeit offen. In zwei Einzelsträngen berichtet der Autor als Hardy Klingner nur wenig verfremdet über seine Verhaftung in Rochlitz, als er während der Famulatur im Kreiskrankenhaus „bei Nacht und Nebel von der Straße weggefangen" wird, über die behütete Kindheit und Jugend und über die Stasi-Haft. Er beschreibt die ausschließlich nächtlich durchgeführten Verhöre, meist in stehender Haltung. Man warf ihm vor, während der „Weltfestspiele der Jugend und Studenten" in Berlin 1950 Diversionsakte begangen und den amerikanischen Sender RIAS über die Situation der Studenten in Leipzig informiert zu haben. Angeblich gehörte Petz zur sogenannten Hardenberg-Bande, die es als solche nicht gab. Immer neue Verhöre mit sich wiederholenden Fragen, Anschuldigungen und Drohungen lösten einander ab. Das Strickmuster bleibt immer das gleiche. Die Haftbedingungen sorgen dafür, daß die Menschen mürbe gemacht werden. Dazu bedurfte es keiner Schläge. „Hungern, frieren und nicht schlafen können durch nächtliche Verhöre, das bringt viele zum Reden. Den Rest besorgen Verunsicherungen, Drohungen und Angst machen." Der Medizinstudent wird „weich" und „hart" angefaßt. Seine Gesinnung und die seiner Freunde sollen ergründet werden. Siegfried Petz befindet sich im berüchtigten U-Boot, dem Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen und wird nach einem halben Jahr in das Stasi-Gefängnis nach Dresden gebracht. Dort fand am 28. Oktober 1952 der Prozeß gegen ihn und andere vor dem 2. Strafsenat des Bezirksgerichtes statt. Den Pflichtverteidiger lernt er während der Gerichtsverhandlung kennen. Der politisch motivierte Prozeß endet mit einer zehnjährigen Zuchthausstrafe. Erst jetzt konnte Siegfried Petz seinem Vater, die Mutter war bereits 1948 gestorben, ein Lebenszeichen in Form eines zensierten Briefes geben. Ende Dezember wird der 23-jährige in das Zuchthaus Zwickau verlegt. Dort lebt er im Kreise von Kriminellen, unverbesserlichen NS-Anhängern, politischen Leidensgefährten und privilegierten Gefangenen unter etwas besseren Be-

[2] Hans-Joachim RICHTER, Arthur Jubelt – das schlechte Gewissen von Zeitz, in: Mitteldeutsche Zeitung, Ausgabe Zeitz, 9. Mai 1998, S. 10.